

Mundart – wenn man sie versteht, ist es gut

Die vierten Vogtländischen Mundarttage bieten eine Fülle von Veranstaltungen zum Thema Mundart. Eine der zahlreichen Lesungen findet in Markneukirchen statt.

„Noch'n Bier bitte“ – diese Order klingt norddeutsch. Die beiden Feriengäste im Markneukirchner Gasthaus „Heiterer Blick“ haben sich in eine Ecke im Eingangsbereich des geräumigen Lokals zurückgezogen. Dort unterbrechen sie immer wieder ihr gedämpft geführtes Gespräch, um mit einer kleinen Drehung des Kopfes konzentriert in Richtung Gaststube zu lauschen. Etwas angestrengt wirkt diese Geste.

Im „Heiteren Blick“ findet gerade eine Lesung der vierten Vogtländischen Mundarttage statt. An verschiedenen Orten treffen sich während der Mundarttage Autoren, Sprecher und auch Musikanten, um öffentlich zu lesen, sich auszutauschen und einen geselligen Abend ganz ins Zeichen der Mundart zu stellen.

Peter Leonhardt aus Markneukirchen, Irene Kesselmann aus Auerbach und der „Tischler Friedel“ aus dem Erzgebirge sind zum Lesen gekommen. Begleitet werden die drei Autoren von Brezel Brass, einer Gruppe junger vogtländischer Musikanten, die Autoren und Zuhörer auch gleich auf die richtige „Betriebstemperatur“ bringen.

Ein paar flotte Sprüche vom Sprecher und Spaßvogel der Gruppe, Sebastian Wildgrube, und zwei genauso flotte Polkas – dann treten die Mundartsprecher ans Mikrofon.

Die Jugend tut gut

Peter Leonhardt, als Markneukirchner ein Vertreter des Südvogtländischen, klärt als erstes gleich die grundsätzliche Frage, warum man von Muttersprache spricht. „Wall der Vadder eh nix ze sogn hot“, ist seine vielbelachte Antwort. So geht das nun, mal ernst, mal heiter, einen Abend lang fort.

Irene Kasselmann aus Auerbach spricht Südostvogtländisch. Süd- und Südostvogtländisch – wer sich mit Mundarten nicht weiter beschäftigt, mag das für Haarspalterei halten. Aber es ist tatsächlich so: Das



Brezel Brass mit Frontmann Sebastian Wildgrube, hinten Julia Übel.

klingt nun wieder ganz anders. Mit dem Rentner beschäftigt sich die Auerbacher Autorin. Der muss von „rennt ner“ kommen, weil Rentner doch nie Zeit haben.

Ein Alleskönner ist der „Tischler Friedel“. Der Erzgebirger erzählt Witze, schreibt Mundarttexte, plaudert charmant aus dem Stegreif und trägt eigene Lieder vor. „Ich hab sie ja nur

auf die Schulter geküsst“ – selbst Auszüge aus Operettenarien werden von ihm am Wirtshaustisch frei und a-cappella intoniert. Der Erzgebirger entspricht so recht dem Bild des universellen Volkskünstlers.

Brezel Brass hat da leichtes Spiel. Die jungen Leute tun der Veranstaltung ausgesprochen gut. Ihre „verpopte Volksmusik und vervolks-

te Popmusik“ ist genau die richtige Abwechslung. Anführer und Wortverdreher Sebastian lädt ab und an schelmisch zum „Eihunkeln und Mitschenkeln“ ein und muss sein Publikum nie lange bitten.

Als die Veranstaltung schon fast zu Ende ist, stoßen zu vorgerückter Stunde noch die Autoren Renate Mönnich, Ilona Major, Martina Gutzeit, Ute Schulz und Doris Wildgrube zu der fröhlichen Gesellschaft. Nun nimmt der Abend noch einmal einen neuen Aufschwung.

Resigniert und überzeugt

Nur die norddeutschen Gäste sitzen noch ruhig da wie vor einer Stunde. Als Peter Leonhardt den zum Schreien komischen Text „Badts dirts enk aa?“ – eine Reminiszenz an den verstorbenen Markneukirchner Mundart-Altmeister „Meyer Muck“ – vorträgt, können die beiden den Grund für die allgemeine Heiterkeit trotz konzentriertem Zuhören aus verständlichen Gründen wieder einmal nicht orten. „Wenn man's versteht, isses gut“, meint da der eine, und das klingt jetzt resigniert und überzeugt zugleich.